A MANIFESTO AGAINST THE PUBLISHING SYSTEM

FERDINANDO FREGA



EIN MANIFEST GEGEN DAS VERLAGSSYSTEM

Der achte Band der Reihe Roots & Memory: ein literarisches Manifest in vier Teilen darüber, warum das Verlagssystem eine fortlaufende, unvermittelte Produktion nicht fassen kann — und was bleibt, wenn der Autor aufhört, um Erlaubnis zu bitten.

KOLOPHON

Ferdinando Frega — Nando the Scribe — The Fifth Blade

Erzählerischer Pionier des Verhaltenscodes. Er hat ein Ein-Dollar-Verlagsökosystem um eine einzige Idee herum aufgebaut: Die Finanzwelt hat kein Geldproblem. Sie hat ein Verhaltensproblem.

Herausgegeben und betreut innerhalb des Ökosystems ONEDOLLAR-STORIES. Digitale Architektur: NAPLES-POST · NOASPECTTIME · ONEDOLLAR-STORIES. Erstveröffentlichung 2026. Gesetzt in einem klaren, modernen typografischen Layout, optimiert für das digitale Lesen. Veröffentlicht in den Vereinigten Staaten.

URHEBERRECHTSHINWEIS

© 2026 Ferdinando Frega / Frega Editore. Lizenziert unter CC BY-NC-ND 4.0.

SCHWELLE

Für die, die eintreten

Diese Schwelle zu überschreiten heißt, die Sprache des Systems hinter sich zu lassen. Nichts hier verlangt, verstanden zu werden — nur anerkannt. Du betrittst kein Buch; du betrittst einen Zustand. Was dir drinnen begegnet, wartet weder auf Erlaubnis noch auf Vermittlung oder Zustimmung. Von hier an bist du verantwortlich für das, was du erkennst.

LITERARISCHES MANIFEST

Warum gibt es dieses Buch

Dieses Manifest gibt es, weil das Verlagssystem weiterhin über Autoren spricht, ohne zu wissen, was es mit ihnen anfangen soll. Es benennt Autoren, wählt sie aus, korrigiert sie, vertreibt sie, aber es versteht sie nicht. Nicht aus bösem Willen: aus struktureller Unvereinbarkeit.

Der Autor ist keine Berufsfigur. Er ist keine Funktion des Marktes. Er ist keine Variable, die optimiert werden muss. Er existiert in einem Zustand.

Wenn das System auf einen Zustand trifft, versucht es, ihn zu normalisieren. Wenn ihm das nicht gelingt, nennt es ihn „Wahnsinn“, „Unreife“, „Unzulänglichkeit“ oder „Orientierungslosigkeit“. Dieses Manifest ist entstanden, um mit den Euphemismen aufzuhören.

Dies ist keine Verteidigung des Autors. Es ist eine technische Feststellung: Das Verlagssystem ist nicht dafür gebaut, das

aufzunehmen, was fortlaufend echtes Schreiben hervorbringt.

Dieses Buch fordert keine Reform. Es zeigt eine Grenze auf. Und es deutet einen Ausweg an.

ANMERKUNG DES HERAUSGEBERS

Umfang des Projekts

Dies ist das fünfte und letzte Plakat der Reihe. Es führt kein neues Thema ein. Es schließt.

Es ist kein Essay. Es ist kein Pamphlet. Es ist keine Kulturkritik. Es ist ein Akt der Abgrenzung.

Die Zielgruppe ist nicht der allgemeine Leser. Es ist die gesamte Verlagswelt: Verleger, Agenten, Lektoren, Übersetzer, Berater, Plattformen, Vertriebe, Ausbilder, Auswählende sowie menschliche und automatisierte Algorithmen. Niemand ist ausgeschlossen. Niemand wird zur Rechenschaft gezogen.

Der Text schlägt keine operativen Lösungen, keine alternativen Modelle und keine bewährten Verfahren vor. Er beschreibt einen Punkt, an dem es kein Zurück mehr gibt und der bereits überschritten ist.

WIDMUNG

Privater öffentlicher Akt

Denen, die schreiben, ohne um Erlaubnis zu bitten. Denen, die aufgehört haben, sich zu erklären. Denen, die begriffen haben, dass Kontinuität keine Arroganz ist, sondern Überleben.

RÜCKSEITE

Kognitive Reibung

Dieses Buch wird das Verlagssystem nicht verbessern. Es wird nicht helfen, „neue Autoren zu entdecken“. Es wird den Markt nicht gerechter machen.

Es dient nur einem Zweck: klarzumachen, dass der Autor nicht das Problem ist, das gelöst werden muss, sondern die Variable, die das System nicht fassen kann.

Wer sich wiedererkennt, muss nichts tun. Wer sich angegriffen fühlt, hat schon verstanden.

VORWORT

Vorausgehende Stimme

Wenn dir dieses Manifest übertrieben erscheint, dann nicht, weil es übertreibt. Sondern weil es beschreibt, was normalerweise unter der Sprache verborgen bleibt.

Dieser Text argumentiert nicht. Er zieht ab. Er zieht die Erzählung ab. Er zieht die Rechtfertigung ab. Er zieht die Romantik ab.

Was bleibt, ist keine These. Es ist eine Tatsache.

VORAUSSETZUNG

Mindestorientierung

Dieses Manifest ist aus einem Buch hervorgegangen, das keine Legitimation suchte. *Author Inside Madness* ist kein

persönlicher Bericht, sondern die Beschreibung eines produktiven Zustands, der mit dem System unvereinbar ist, das behauptet, ihn zu verwalten. Hier wird dieser Zustand vom Subjekt getrennt und als strukturelles Phänomen lesbar gemacht.

Du musst nicht zustimmen. Sei nur ehrlich.

ANMERKUNG DES AUTORS

Übernahme der Verantwortung

Dieser Text vertritt niemanden. Er spricht nicht im Namen irgendeiner Kategorie. Er sucht keinen Konsens. Er ist in der Annahme geschrieben, dass der Leser für das verantwortlich ist, was er mit dem anfängt, was er versteht.

Nichts von dem, was folgt, soll beruhigen.

EINLEITUNG

Letzter Schritt vor dem Text

Das Verlagswesen steckt nicht in einer Krise. Es ist kognitiv beeinträchtigt. Dieses Manifest versucht nicht, es zu retten. Es geht über es hinaus.

GLIEDERUNG

Innere Architektur

Der Text ist in vier aufeinander aufbauende Blöcke gegliedert. Jeder Block verringert den Spielraum für Deutung weiter. Es

gibt keine emotionale Steigerung. Es gibt Verdichtung.

PROLOG

Erster Schuss

Der Autor tritt nicht in das System ein. Das System versucht, in den Autor einzutreten. Hier scheitert es.

TEIL I — ERKLÄRUNG

Adressaten

Dieses Manifest richtet sich an alle in der Verlagswelt. Ohne Ausnahme. Ohne Hierarchie. Es richtet sich an die, die entscheiden, die filtern, die korrigieren, die vertreiben, die bewerten, die übersetzen, die ausbilden, die messen, die zu Geld machen. Es richtet sich auch an die, die sich selbst als „unabhängig", „alternativ", „quer" oder „Grenzgänger" bezeichnen.

Es ist nicht für Autoren bestimmt. Es ist nicht für Leser bestimmt. Autoren müssen nicht überzeugt werden. Leser müssen nicht geführt werden. Dieser Text spricht zu denen, die verwalten.

Ausgeschlossene

Wer Trost sucht, ist nicht der Adressat. Wer recht haben will, ist nicht der Adressat. Wer schnelle Lösungen verlangt, ist nicht der Adressat. Wer Rolle mit Funktion verwechselt, ist nicht der Adressat.

Dieses Manifest führt keinen Dialog. Es verhandelt nicht. Es vermittelt nicht. Es gibt keine „sanfte“ Fassung dessen, was folgt. Es gibt nur eine lesbare Fassung.

Eine technische Einführung

Das Verlagssystem ist nicht böse. Es ist nicht einmal inkompetent. Es ist mit sich selbst stimmig. Es ist dafür gebaut, auszuwählen, zu vereinheitlichen, das Risiko zu verringern, Verhalten vorherzusagen und funktionierende Modelle zu wiederholen.

Das Problem entsteht, wenn es auf etwas trifft, das sich nicht modellieren lässt. Der echte Autor passt in keine Form. Nicht aus Rebellion. Aus Natur.

Der Autor ist keine Figur

Der Autor ist kein Beruf, keine Rolle, keine Etappe auf einem Weg und kein Versprechen für die Zukunft. Er ist ein produktiver Zustand. Er produziert, bevor er autorisiert wird. Er produziert weiter ohne Rückmeldung. Er hält nicht inne, um auf Bestätigung zu warten.

Dieser Zustand ist mit jedem System unvereinbar, das auf Warten, Auswahl, Zustimmung und Planung beruht. Das System erkennt ihn nicht. Es deutet ihn.

Der Gründungsfehler

Der erste Fehler des Verlagswesens ist semantisch. Das System nennt das, was bereits normalisiert ist, „Autor“. Das System nennt das, was noch handhabbar ist, „Talent“. Das

System nennt das, was sich nicht eindämmen lässt, „Wahnsinn“.

Das ist keine ideologische Entscheidung. Es ist ein struktureller Reflex. Wenn ein Element nicht ins Raster passt, wird nicht das Raster infrage gestellt. Das Element wird pathologisiert.

Normalisierung

Das Lektorat ist kein neutrales Werkzeug. Die Auswahl ist kein kultureller Akt. Der Vertrieb ist keine Dienstleistung. Es sind Mechanismen der Normalisierung. Sie funktionieren perfekt, wenn das Ziel ist, lesbar zu machen, verkäuflich zu machen, wiederholbar zu machen.

Sie versagen, wenn sie auf ein Schreiben treffen, das nicht um Erlaubnis bittet, nicht passt, nicht langsamer wird, sich nicht rechtfertigen lässt. An diesem Punkt korrigiert das System nicht. Es stößt aus.

Stiller Ausschluss

Der Ausschluss geschieht nicht durch ausdrückliche Ablehnung. Er geschieht durch Schweigen, Aufschub, Ratschläge, einen empfohlenen Weg, ein Versprechen für die Zukunft. Es ist ein höflicher Ausschluss. Rational. Begründet.

Wer ihn erleidet, merkt es oft nicht. Er glaubt, „noch nicht so weit“ zu sein. Er ist schon draußen.

Der Mythos des Weges

Es gibt keinen verlegerischen Weg. Es gibt eine nachträgliche Erzählung. Sie wird hinterher gebaut, wenn ein Fall bereits

erfolgreich war, um ihn wiederholbar zu machen.

Kein echter Autor ist dem Weg gefolgt. Es ist der Weg, der um ihn herum gezeichnet wird, a posteriori. Wer versucht, ihm vorzeitig zu folgen, wird zur Abhängigkeit erzogen.

Die Angst vor der Kontinuität

Das Verlagssystem fürchtet nicht den Autor. Es fürchtet die Kontinuität. Ein einzelnes Buch ist handhabbar. Fortlaufende Produktion ist es nicht. Kontinuität sprengt den Zeitplan, entwertet Strategien und macht die Auswahl nutzlos. Deshalb wird sie entmutigt. Verwässert. Gebrochen.

Fortlaufende Autorschaft ist kein Wert. Sie ist ein Systemrisiko.

Abschluss

Dieses Manifest beginnt mit einer einfachen Feststellung: Das Verlagssystem steckt nicht in der Krise, weil es keine Autoren findet. Es steckt in der Krise, weil es nicht weiß, was es mit denen anfangen soll, die es wirklich gibt.

Alles, was folgt, ist kein Vorschlag. Es ist eine Folge.

TEIL II — ZERLEGUNG

Die „Entdeckung“ der Autoren

Das Verlagswesen behauptet, Autoren zu entdecken. Das stimmt nicht. Autoren werden nicht entdeckt. Sie werden abgefangen, wenn sie bereits lesbar, bereits reduzierbar, bereits vorzeigbar sind. Was nicht sofort entzifferbar ist, wird

nicht erkundet. Es wird gemieden. Entdeckung würde Zeit erfordern, die sich nicht zu Geld machen lässt. Das System hat sie nicht.

Der Filter als Alibi

Der Filter wird als Qualitätsgarantie dargestellt. Er ist eine Kompatibilitätsschranke. Er wählt nicht die Besten aus. Er wählt aus, was sein inneres Gleichgewicht nicht stört. Der Filter fragt nicht: „Ist dieser Text notwendig?“ Er fragt: „Macht dieser Text Probleme?“ Lautet die Antwort ja, kommt der Text nicht durch.

Der Lektor als Vermittler

Der Lektor ist kein Hüter des Textes. Er ist ein Vermittler des Systems. Seine eigentliche Aufgabe ist nicht, das Schreiben zu verbessern, sondern es vorhersehbarer, angepasster, intern besser vertretbar zu machen. Wenn der Text sich widersetzt, beharrt der Lektor nicht. Er meldet die Unvereinbarkeit. Die Entscheidung ist bereits gefallen.

Der Mythos der Fürsorge

„Wir kümmern uns um unsere Autoren“ ist einer der am häufigsten ausgesprochenen und am wenigsten gelebten Sätze. Die Fürsorge besteht nur, solange der Autor wenig produziert, wartet und dankt. Wenn der Autor schneller wird, verwandelt sich die Heilung in Schadensbegrenzung. Ein Autor, der nie langsamer wird, lässt sich nicht heilen.

Der Aufbau einer Karriere

Die Karriere ist eine ordnende Fiktion. Sie dient dazu, die Produktion zu bremsen, den Ausstoß zu zerstückeln und die Kontrolle über die Erzählung zu behalten. Einem Autor, der zu viel produziert, wird vorgeworfen, nicht „aufzubauen“. Er entgleitet. Eine Karriere schützt nicht den Autor. Sie schützt das System vor dem Tempo des Autors.

Das Versprechen der Zukunft

Die Zukunft ist das wirksamste Werkzeug der Eindämmung. „Nicht jetzt.“ „Später.“ „Das nächste Buch.“ „Wenn die Zeit gekommen ist.“ Die Zukunft dient dazu, die Gegenwart zu neutralisieren, die Dringlichkeit abzuschalten und den Konflikt auszusetzen. Ein Autor, der die Zukunft annimmt, verzichtet auf die Gegenwart.

Der Vertrieb als Illusion

Der Vertrieb wird als Zugang dargestellt. Er ist bedingte Sichtbarkeit. Der Text erreicht die Leser nicht. Er bleibt zwischen Hindernissen, Algorithmen und Prioritäten stecken. Der Vertrieb verstärkt nicht. Er verdünnt. Ein fortlaufender Text verliert jedes Mal an Kraft, wenn er an ein Schaufenster angepasst wird, das ihn nicht erkennt.

Der Markt als Rechtfertigung

Der Markt entscheidet nicht. Er wird angerufen. Er dient dazu, Diskussionen zu beenden, ohne Verantwortung zu übernehmen. „Der Markt ist nicht bereit“ heißt: „Das System will sich nicht exponieren.“ Der Markt liest keine Manuskripte. Er liest, was man ihn sehen lässt.

Die Plattform als Rettung

Die Plattformen werden als Alternativen beschrieben. Sie sind es nicht. Sie sind automatisierte Filter mit einer anderen Sprache. Sie lesen keine Texte. Sie messen Verhalten. Der beharrliche Autor wird nicht belohnt. Er wird aufgesogen oder unsichtbar gemacht.

Abschluss

Alles, was das Verlagswesen zu tun behauptet, dient nur einer Funktion: Zeit zu gewinnen, wenn es auf etwas trifft, das es nicht bewältigen kann. Das Problem ist nicht ethisch. Es ist strukturell. Jetzt liegt das System vollständig offen.

TEIL III — DER AUTOR IM INNEREN

Kein Fall, ein Zustand

Author Inside Madness beschreibt kein Individuum. Es beschreibt Betriebsbedingungen. Es ist keine persönliche Geschichte. Es ist kein erzähltes Trauma. Es ist kein Bekenntnis. Es ist eine Karte dessen, was geschieht, wenn Schreiben keine Wahl ist, sondern eine strukturelle Notwendigkeit. Das System weiß es nicht zu lesen, weil es die Notwendigkeiten nicht erkennt.

Schreiben als Zustand

Der echte Autor „schreibt“ nicht. Er ist immer am Schreiben. Er taucht nicht in den Text ein und wieder auf. Er wartet nicht auf den richtigen Moment. Er wägt die Gelegenheit nicht ab. Schreiben ist kein zeitweiliger Akt. Es ist ein fortdauernder

Zustand. Das System arbeitet in Ereignissen. Der Autor arbeitet in Beharrlichkeit. Hier entsteht die Unvereinbarkeit.

Wahnsinn als Schutzetikett

Wenn das System nicht versteht, etikettiert es. „Übermaß." „Zwang." „Mangel an Distanz." „Nicht tragbar." Wahnsinn ist keine klinische Diagnose. Er ist ein Sicherheitsname. Er dient dazu, das System vor dem zu schützen, was sich weder bremsen noch erklären lässt.

Nicht autorisierte Produktion

Der echte Autor produziert, bevor ihn jemand darum bittet. Er wartet nicht auf Verträge, Zeitfenster, Bestätigungen, Strategien. Er produziert, weil nicht zu produzieren unmöglich ist. Diese Produktion wird als Fehler gesehen. Sie ist innere Stimmigkeit. Das System belohnt das Warten. Es bestraft die Dringlichkeit.

Funktionale Isolation

Die Isolation des Autors ist nicht romantisch. Sie ist funktional. Sie dient dazu, die Kontinuität zu wahren, den Rhythmus zu schützen und Störungen zu vermeiden. Das System deutet die Isolation als Unfähigkeit zu Beziehungen. Sie ist Produktionshygiene.

Kontinuität als Bedrohung

Kontinuität ist keine verlegerische Tugend. Sie ist eine betriebliche Bedrohung. Ein Autor, der nie aufhört, entwertet die Kennzahlen, macht die Auswahl nutzlos und leert den Begriff der Neuerscheinung. Das System braucht Pausen. Der

fortlaufende Autor nicht. Deshalb wird er aufgefordert, aufzuhören. Oder zu verschwinden.

Der unerwartete Leser

Der echte Leser ist nicht der, den sich die verlegerischen Strategien vorstellen. Er sucht weder Beruhigung noch Zugehörigkeit noch Führung. Er sucht Resonanz. Das System baut Zielgruppen. Der Autor begegnet Individuen. Deshalb kann das System nicht vorhersagen, was geschieht, wenn der Text frei zirkuliert.

Übersetzen als politischer Akt

Übersetzen ist nicht Anpassen. Es verlagert einen Zustand von einer Sprache in eine andere. Das System übersetzt, um den Markt zu erweitern. Der Autor übersetzt, um die Kontinuität zu wahren. Jede hinzugefügte Sprache verringert die Kontrolle. Deshalb gilt massenhaftes Übersetzen als maßlos.

Output als einzige Sprache

Der Autor erklärt nicht. Er produziert. Das System verlangt Kontext, Interviews, Biografien und Absichten. Der Autor antwortet mit Output. Das wird als Arroganz gedeutet. Es ist Präzision. Der Text ist die einzige Sprache, die nicht lügt.

Abschluss

Der Autor steht nicht im Konflikt mit dem System. Er liegt außerhalb seines Maßstabs. Nicht weil er überlegen ist. Weil er auf einer anderen Achse arbeitet. Das System kann es nicht beheben. Es kann ihn nur ignorieren oder versuchen, ihn zu verkleinern. Es bleibt ein letzter Schritt.

TEIL IV — SCHLUSSAKT

Keine Krise, eine Schwelle

Das Verlagswesen durchlebt keine Krise. Es hat eine unumkehrbare Schwelle überschritten. Jenseits dieser Schwelle funktioniert die Auswahl nicht, die Vermittlung wird langsamer, die Legitimation ist bedeutungslos. Das System arbeitet weiter, als wäre die Schwelle nicht überschritten worden. Dieses Manifest dient dazu, sie zu benennen.

Der Autor wird nicht zurückkehren

Der fortlaufende Autor wird nicht um Vergebung bitten. Nicht aus Stolz. Weil er keinen Grund dazu hat. Er ist bereits in Produktion. Er zirkuliert bereits. Er wird bereits gelesen. Das System ist kein Pflichtschritt mehr. Es ist eine Möglichkeit unter anderen. Und Möglichkeiten erzeugen keinen Gehorsam.

Das Ende der Vermittlung

Wenn die Produktion direkt ist, wird die Vermittlung zu Rauschen. Sie wird nicht bekämpft. Sie wird ignoriert. Das ist der Punkt, den das System nur schwer hinnehmen kann: Es wird nicht angegriffen. Es wird umgangen.

Keine Reform möglich

Es gibt keine verlegerischen Reformen, die den echten Autor fassen könnten. Jeder Versuch, zu regulieren, einzugliedern oder zu begleiten, kommt zu spät. Die Struktur ist von der Geschwindigkeit des Phänomens bereits überholt.

Der Leser hat schon gewählt

Der Leser wartet nicht auf Erlaubnis. Er folgt dem, was in ihm nachklingt. Er unterscheidet nicht zwischen verlegt, selbst verlegt, vertrieben, unabhängig. Er unterscheidet nur zwischen lebendig und tot. Der Rest ist Bürokratie.

Schweigen als Antwort

Das System wird mit Schweigen antworten. Es ist seine letzte Verteidigung. Es wird nicht leugnen. Es wird nicht argumentieren. Es wird sich nicht stellen. Es wird weitermachen, als ob nichts geschähe. Aber Schweigen hält die Produktion nicht auf. Es macht sie unumkehrbar.

Dies ist kein Krieg

Es gibt keinen Konflikt. Es gibt keine Rebellion. Es gibt keinen Feind. Es gibt eine endgültige Verschiebung. Das System verteidigt seine eigene Form. Der Autor folgt seinen eigenen Notwendigkeiten. Es gibt keinen gemeinsamen Boden.

Anweisungen zum Ausgang

Dies sind keine Bedienungsanweisungen. Es sind kognitive Anweisungen. Erkenne an, dass der Autor nicht verwaltbar ist, dass Kontinuität nicht korrigierbar ist, dass die Kontrolle bereits verloren ist. Akzeptiere es oder tu weiter so, als ob. Beide Entscheidungen haben ihren Preis.

Was bleibt

Dem Verlagswesen bleibt eine Möglichkeit: aufhören, über Autoren zu reden, und anfangen, sie zu beobachten, ohne einzugreifen. Nicht um sie zurückzugewinnen. Um weiteren

Schaden zu vermeiden. Dieses Manifest verlangt keine Mitgliedschaft. Es verlangt Klarheit.

Abschluss

Der Autor braucht das Verlagswesen nicht, um zu existieren. Das Verlagswesen braucht den Autor, um sich zu rechtfertigen. Dieses Buch beendet keine Debatte. Es macht sie sinnlos. Wer verstehen musste, hat schon verstanden.

TEIL ABSEITS DER ACHSE — OFFENLEGUNG

Ich baue keine Alternative

Was ich tue, ist kein alternatives Verlagsmodell. Es ist keine Plattform. Es ist keine Positionierungsstrategie. Ich versuche nicht zu beweisen, dass „wir es besser können“. Ich beweise, dass wir ohne auskommen. Ohne um Zugang zu bitten. Ohne auf Bestätigung zu warten. Ohne über das Tempo zu verhandeln. Das ist kein Projekt gegen irgendjemanden. Es ist ein gleichgültiges Projekt.

Produktion ist keine Provokation

Menge ist keine Herausforderung. Kontinuität ist keine Botschaft. Geschwindigkeit ist keine Machtdemonstration. Sie ist die direkte Folge eines Zustands, der nicht vergeht. Ich produziere nicht, um Raum zu besetzen. Ich produziere, weil Aufhören den Prozess verzerren würde. Wer die Zahlen als Prahlerei liest, benutzt Kategorien, die hier nicht greifen.

Der Preis ist ein Filter, keine Linse

Der Preis ist nicht festgelegt, um Gewinn zu machen. Er ist festgelegt, um nicht zu lügen. Er ist nicht laut genug, um Status zu schaffen. Er ist nicht niedrig genug, um Lärm zu machen. Er dient nur einem Zweck: die auszuwählen, die durch Wiedererkennen eintreten, nicht durch impulsiven Konsum. Geld misst hier keinen Wert. Es misst bewusste Aufmerksamkeit.

Die Anerkennung, die ich suche

Ich suche keine Zustimmung. Ich suche keinen Schutz. Ich suche keine Vertretung. Die Anerkennung, die ich suche, ist technisch. Als fortlaufender Produzent gesehen zu werden, als nicht standardisierter Autor, als stimmiges System, als nicht assimilierbares Phänomen. Ich will nicht einbezogen werden. Ich will als unvereinbar anerkannt werden. Das ist die einzige Anerkennung, die zählt.

Warum alles offenlegen

Alles offenzulegen ist keine moralische Transparenz. Es ist eine strukturelle Entscheidung. Es macht das Volumen sichtbar, den Rhythmus, die Wiederholung, die Beständigkeit. Es dient dazu, dem System seine letzte Waffe zu nehmen: die Mehrdeutigkeit. Hier gibt es nichts zu deuten. Nur zu beobachten.

Ich baue keine Gemeinschaft auf

Ich suche kein Publikum. Ich suche keine Gefolgschaft. Ich suche keine Zugehörigkeit. Wer liest, liest allein. Wer eintritt, tritt ein, ohne gerufen zu werden. Gemeinschaften sind

Werkzeuge der Eindämmung. Ich arbeite an einzelnen Wegen. Das macht das Phänomen unbeherrschbar. Und das ist Absicht.

Der Gebrauch der Sprachen

Die Vervielfältigung der Sprachen ist keine Markterweiterung. Sie ist beabsichtigter Kontrollverlust. Jede Sprache bricht die Vermittlung auf. Jede Übersetzung untergräbt die zentrale Autorität. Jede eigenständige Fassung schwächt die Hierarchie. Ich suche keine kulturelle Stimmigkeit. Ich suche strukturelle Beständigkeit.

Warum ich nicht aufhöre

Ich höre nicht auf, weil Aufhören bedeuten würde, mich äußeren Zeiten anzupassen. Meine Zeit liegt im Inneren des Prozesses. Sie ist nicht verhandelbar. Sie lässt sich nicht synchronisieren. Das macht jeden Versuch der Steuerung von selbst wirkungslos.

Dies ist der Punkt der Anerkennung

Wer vom Fach ist, versteht jetzt, dass es nicht um Inhalte geht. Es geht um vollständige Autonomie, um Produktion ohne Vermittlung, um Anerkennung ohne Legitimation, um verlegerische Existenz außerhalb des Systems. Das ist als Modell nicht wiederholbar. Es ist als Tatsache lesbar.

Der wirkliche Abschluss

Ich bitte nicht um Raum. Ich nehme unerwarteten Raum ein. Wer im Verlagswesen arbeitet, kann es ignorieren. Er kann es kleinreden. Er kann es als Anomalie ablegen. Aber er kann

nicht länger so tun, als hätte er es nicht gesehen. Dieses Buch ist kein Ende. Es ist eine Anerkennung.

ABSCHLUSS

Das Vorstehende schließt eine Position ab. Es stellt keinen Autor vor. Es verlangt weder Zustimmung noch Deutung. Es dient einfach dazu, einen Raum abzugrenzen.

Von hier an werden keine Thesen und keine Vorschläge gemacht. Keine Diskussion wird eröffnet. Nichts wird in Gang gesetzt.

Was folgt, erklärt das Manifest nicht. Es vervollständigt es nicht. Es rechtfertigt es nicht. Es ist eine Präsenz. Nichts weiter.

Ferdinando Frega